

Der hl. Ansgar, Benediktinermönch, Erzbischof von Hamburg-Bremen und Apostel des Nordens.

Ein Lebensbild. Von P. Hildebr. Bihlmeyer O. S. B., Emaus (Prag).

„Daheim ein (schlichter) Mönch, draußen ein (seeleneifriger) Apostel.“¹⁾ Kürzer und treffender dürfte Charakter, Leben und Wirken St. Ansgars wohl nicht gezeichnet worden sein, als in diesen Worten des alten Chronisten der Hamburger Kirchengeschichte, Adam von Bremen. Diese „merkwürdige Doppelnatur St. Ansgars, der einerseits als Mönch das kontemplative Leben über alles schätzte und andererseits die größte Tatkraft zu entfalten vermochte und in der Wirksamkeit unter den Heiden seine höchste Lebensaufgabe fand, spiegelt auch seine (alte) Biographie wieder.“²⁾ Man darf sie wohl ein Meisterstück mittelalterlicher Lebensbeschreibungen nennen; sie ist „gut und glatt in ihrer sprachlichen Form“,³⁾ originell in ihrer Anlage⁴⁾ und „nicht ohne einige Kunst geschichtlicher Komposition“.⁵⁾ „Voll warmer und inniger Liebe geschrieben, zugleich aber reicher an Inhalt als die Mehrzahl der übrigen Biographien ähnlicher Art“.⁶⁾ gehört auch sie zu „jener Art der spätantiken und frühmittelalterlichen Hagiographie, die mit der Darstellung der äußeren Ereignisse die Entfaltung des Tugendlebens in dem Heiligen verwebt.“⁷⁾ „Ansgars Leben gehört ohne Frage zu den bedeutendsten Quellschriften des Mittelalters. Die ganze reiche Wirksamkeit des glaubenstarken Erzbischofs, das volle Bild seiner großartigen, kindlich demütigen und doch so verständigen Persönlichkeit tritt uns lebensvoll darin entgegen und über die Zustände des Nordens verbreiten die einfachen und zuverlässigen Aufzeichnungen das erste Licht.“⁸⁾

1) »Foris apostolus, intus monachus.« Adami Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, lib. I, cap. 35; in den Script. rer. Germ. in us. schol. 21876, S. 26.

2) Ebert: Allgem. Gesch. d. Lit. des Mittelalters II (1880) 343.

3) Vildhaut: Handbuch der Quellenkunde, I (1898), 102.

4) Erster (Kap. 1—6) u. dritter (Kap. 35—42) Teil behandelt mehr das Innenleben (»intus«) des Heiligen als Mönch und Bischof; der mittlere Teil (Kap. 7—34) schildert Wirken (»foris«) und Leiden des Glaubensapostels.

5) v. Schubert: Ansgar u. die Anfänge der schlesw.-holst. Kirchengeschichte. Kiel 1901, S. 7. »Ansgars Jugend, sein sich immer weiter dehnender Wirkungskreis, seine innere Tätigkeit und sein Charakter bauen sich vor uns auf, und sachlich Zusammengehöriges vereinigt der Biograph, ohne den Faden zu verlieren.«

6) Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, I⁶ (1893) 248 f.

7) Vgl. H. Schrörs »Zur Heiligenbiographie« in Literar. Rundschau 30 (1904), Nr. 1, Sp. 3.

8) Wattenbach, I. c.

Verfasser dieser *Vita s. Ansgarii*¹⁾ ist sein Schüler, Vertrauter und Amtsnachfolger Rimberty,²⁾ der sie bald nach Ansgars Tode unter Beihilfe eines ungenannten Mönches³⁾ wahrscheinlich im Kloster zu Hamburg niederschrieb. Sie bildet nebst den „Annalen des fränkischen Reiches“ [resp. Einhards],⁴⁾ die bis zum Jahre 829 sehr genau und eingehend die Zeitereignisse berichten, und nebst den ältesten Urkunden⁵⁾ des erzbischöflichen Archivs von Hamburg-Bremen, deren Sammlung und Vervielfältigung Ansgar noch auf dem Sterbebette⁶⁾ anordnete, die Hauptquelle über Ansgars Lebensumstände.

Neuere kritische Forschungen haben festgestellt, daß die *Vita s. Ansgarii* in 2 Handschriftengruppen⁷⁾ uns überliefert ist, in einer älteren,⁸⁾ textlich ungetrübten, die von Korvey ausgeht, und in einer jüngeren,⁹⁾ die offenbar in Bremen und zwar zwischen 1073 und 1123 präpariert wurde, indem darin alles getilgt ist, was nur irgendwie einen Schatten auf das Ansehen und die Rechtsansprüche des Bistums von Hamburg-Bremen hätte werfen können und die im Gegenteil durch Einschiebssel in tendenziöser Weise dessen Jurisdiktionsfülle noch erweitert.

Jahrhunderte lang, bis tief ins 17. Jahrhundert hinein, war diese kostbare *Vita s. Ansgarii* verschollen und verloren. Man kannte die näheren Lebensumstände dieses großen Mönchsapostels

1) Beste Druckausgabe von G. Waitz in *Script. rer. Germ. in us. schol.* Hannover 1884: *Vitae Ansgarii et Rimberti*. Wir zitieren immer diese Ausgabe. Dazu die deutsche Übersetzung von Laurent-Wattenbach in »Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit« Bd. 22, Leipzig, 2. Aufl. 1889. (Im Ganzen gut, wenn sich auch an einigen Stellen über spezifisch kathol. u. monast. Gegenstände Unbeholfenheit im Ausdruck und Mißverständnisse geltend machen; gibt Interpolationen an.) Die Ausgabe von Dahlmann im II. Bande der *Mon. Germ. Script.* pg. 683 ff., in den *Acta SS. Boll.* zum 2. Febr. t. I (1863), 413 ff. und bei Mabillon, *Acta SS. O. S. B. saec. IV, 2, Vened. 1738*, pg. 78 ff. und ebenso die deutsche Übersetzung von L. Dreves (*Leben des hl. A., Paderborn 1864*) entsprechen nicht mehr ganz dem heutigen Stande der Forschung.

2) † 11. Juni 888, als Heiliger verehrt. Vgl. Dehio, *Geschichte des Erzbistums Hamburg, Bremen I*, S. 92 ff. und Laurent-Wattenbach l. c. Vorwort S. X ff.

3) Vgl. *Vita Rimberti*, Kap. 9, S. 87.

4) Beste Ausgabe von Kurze in *Script. rer. Germ. in us. schol.* (1895).

5) Bzgl. deren Echtheit, Edition und Spezialliteratur vgl. die eingehende Kritik bei Schubert l. c. S. 8—15.

6) *Vita s. Ansg.* Kap. 41, S. 75.

7) Vgl. darüber v. Schubert l. c. S. 6 f. u. Waitz l. c. Praefatio.

8) Älteste Handschrift aus dem 10. Jahrhundert in der kgl. Privatbibliothek zu Stuttgart G 32, aus der ehem. schwäb. Benediktinerabtei Weingarten stammend.

9) Hauptsächlich vertreten durch eine, aus Bremen kommende Handschrift des ehem. Benediktinerklosters Abdinghof in Paderborn, jetzt in Münster unter dem Namen »codex Vicelini«, dem 12. Jahrh. angehörig

nur aus abgeleiteten, sekundären Quellen, denen einst die echte Vita vorgelegen hatte: aus Adams v. Bremen „Hamburger Kirchengeschichte“, der bereits nachweisbar da und dort „Goldgrundmalerei“¹⁾ anwendet, um die Figur des Heiligen mehr hervortreten zu lassen, und aus der poetischen Paraphrase des Korveyer Mönches Gualdo.²⁾ Im Jahre 1642 wurde sie erstmals durch den Konvertiten Ph. Cäsar in seinem „Triapostolatus septentrionis“ im Druck veröffentlicht.

Hatte der Verlust der Hauptquelle über den hl. Ansgar auf die hagiographische Darstellung dieses Heiligen in spätmittelalterlichen Legenden, Offizien und Proprien einen schädigenden Einfluß, so brachte im Laufe des 19. Jahrhunderts die unselige Publikation des gefälschten „Chronicon Corbejense“ durch Wedekind³⁾ auch die Ansgarforschung auf verhängnisvolle Irrwege, von denen sie sich nur langsam wieder losmachte.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, namentlich anläßlich des 1000jährigen Jubiläums i. J. 1865, machte sich auf Seiten der Protestanten eine sehr rege Beteiligung in der St. Ansgarliteratur bemerkbar. Ein Blick in Potthasts Wegweiser durch die Geschichtswerke des europ. Mittelalters II. (1896) 1170 ff., belehrt uns über die lange Reihe von Spezialuntersuchungen und Biographien über Ansgar und die nordische Mission, die bald wissenschaftlichen, bald panegirischen, bald erbaulichen, bald rationalistischen, bald pietistischen Charakter an sich tragen. Nur 3 darunter rühren von katholischen Verfassern her: das populäre Schriftchen von Engeln (Münster 1856), und die beiden A.-Biographien von A. Tappehorn (Münster 1863) und die schon genannte von L. Dreves (Paderborn 1864), die heute alle nicht mehr genügen.⁴⁾ Während seitdem protestantischerseits die populären A.-Biographien von Knodt⁵⁾ und Matzen,⁶⁾ die treffliche Monographie von Dehio über die Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen (2 Bde., Berlin 1877), die oben schon genannten kritischen Vita-Ausgaben, verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen und Aufsätze in

¹⁾ v. Schubert l. c. S. 2.

²⁾ Abgedruckt in Acta SS. Boll. 2. Febr. I (1863), 433 ff.

³⁾ Siehe darüber Dehio l. c. I. Krit. Ausführungen, IX, S. 57 f. Dasselbst (S. 56 ff.) auch Zusammenstellung u. Charakterisierung der Ansgarliteratur bis 1877.

⁴⁾ Dazu kommt noch eine kleine französ. Schrift von Ram über s. Anchaire et s. Rembert, Louvain 1865.

⁵⁾ Sturm. Ansgar. Liudger. Kirchengeschichtl. Skizzen, Gütersloh 1900. Vgl. die Besprechung bei Helmling: Hagiogr. Jahresber. f. 1901/2. S. 122 f.

⁶⁾ A., der Apostel des Nordens. Breklum 1903. Vgl. die Besprechung bei Helmling: Hagiogr. Jahresber. f. 1903.

Zeitschriften,¹⁾ Schulprogrammen²⁾ und Dissertationen,³⁾ sowie die ansprechende Würdigung und Charakterisierung Ansgars in A. Hauks Kirchengeschichte Deutschlands⁴⁾ erschienen sind, ist es katholischerseits bisher unterlassen worden, diese neueren Forschungen zu verwerten und Stellung zu ihnen zu nehmen.⁵⁾ In vorliegendem Lebensbilde des hl. Ansgar soll ein bescheidener Versuch dazu unternommen werden.

* * *

Es war eine große Zeit, in der Ansgar⁶⁾ das Licht der Welt erblickte. Der gewaltige Kaiser Karl der Große trug seit wenigen Monaten die deutsche Kaiserkrone, die ihm am hl. Christtage des Jahres 800 die Hand des Papstes aufs Haupt gesetzt hatte. Mit Kraft und Weisheit regierte er das Frankenreich; seine Fürsten und Völker neigten allenthalben ihre Häupter vor dem Gotte des Kreuzes. Die Saat, die ein halbes Jahrhundert zuvor St. Bonifatius und seine Genossen in deutschen Landen ausgestreut, ging eben mächtig auf; der Geist des Christentums entfaltete seine volle Kraft und Schönheit in den Herzen und Gauen Germaniens.

¹⁾ Kunik: Zur Vita Anskarii in Forschungen z. deutsch. Geschichte 24 (1884), 191 ff. Über die zuerst in den Beiträgen u. Mitteil. d. Ver. f. schlesw.-holst. Kirchengesch. erschienene und schon oben genannte treffl. Monographie v. Schubert vgl. die eingehende Rezension im Hagiogr. Jahrb. f. 1901/2, S. 80 ff.

²⁾ Foß: Die Anfänge der nordischen Mission mit besonderer Berücksichtigung Ansgars. 2 Teile, Progr. Luisenstädt. Realschule. Berlin 1882 u. 83 — eine mit Liebe und Wohlwollen geschriebene, wenn auch stellenweise zu breite Darstellung, der es etwas an Vertiefung und kritischer Schärfe fehlt.

³⁾ Tamm: Die Anfänge des Erzbistums Hamburg-Bremen. Jena 1888 — eine, vor lauter Hyperkritizismus tendenziös einseitige Studie, die ein objektiv maßvoller Beurteiler (v. Schubert l. c. S. 8, Anm. 2) mit »einem jugendlichen Husarenritt vergleicht, auf dem neben sehr vielen Lufthieben einige Streiche unlenkbar gut geführt werden«.

⁴⁾ Bd. II (1890), 617—630.

⁵⁾ Wir verweisen diesbzgl. nur auf den Artikel über Ansgar im »Kirchenlexikon« I³, 902 ff., der gänzlich veraltet ist und nicht wenige Irrtümer enthält — und doch ist er der neueste Beitrag zur Ansgar-Literatur von kathol. Seite. Sehr schätzenswert ist dagegen die Anskar-Abhandlung von Michelsen-Hauk in der »Realenzyklopädie für protest. Theologie u. Kirche« I³, 573 ff. Daß unseren verschiedenen volkstümlichen, deutschen »Heiligenlegenden« neueren u. selbst neuesten Datums samt und sonders, mit wenig löblichem Hyperkonservatismus — hinter dem sich gerne eine gewisse Bequemlichkeit und Scheu vor ernster Geistesarbeit versteckt — noch nach dem »alten Stil« rechnen, ist bei dem damaligen Tiefstand unserer erbaulichen Hagiographie leider selbstverständlich.

⁶⁾ Der Name des Heiligen wird nach Lappenberg (bei Schmidt: Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft 5 [1846] 539) besser mit g geschrieben (= Ansiger, Gottes Speer = Osgar, Oskar) als mit k oder sch.

Im Nordwesten Frankreichs, wohl in der Nähe des berühmten Benediktinerklosters Corbie,¹⁾ wurde Ansgar i. J. 801²⁾ geboren. Über Namen und Stand seiner Eltern ist uns nichts überliefert worden. Nur so viel ist sicher, daß der fromme, gottesfürchtige Sinn der Mutter nachhaltig auf das Gemüt des Knaben einwirkte und schon sehr früh tiefen Ernst und wahre Frömmigkeit in ihm weckte. Der Knabe stand erst im 5. Lebensjahre, als er seine gute Mutter durch den Tod verlor. Der Vater schickte ihn hierauf in die Klosterschule von Corbie zur Erziehung. Die Leitung des Klosters führte damals der hl. Abt Adalhard,³⁾ ein Vetter Karls d. Gr., ein Mann von hoher Bildung, politischer Befähigung, monastischer Tugend und Erfahrung.⁴⁾ Eine ganz neue Welt umgab hier den stillen Knaben. Man braucht bloß die köstlichen Schilderungen in Ekehard's IV. Casus Sancti Galli, in Buch I, Kap. 26⁵⁾ über das Treiben der mittelalterlichen Klosterschüler nachzulesen und man wird sich nicht sehr wundern, auch aus Ansgars Jugendgeschichte zu vernehmen, daß auch er gar bald von jugendlichem Übermut angesteckt war und begann, „mit seinen Altersgenossen Kindereien zu treiben und mehr auf leeres Geschwätz und Späße, als auf die Lehrgegenstände zu achten.“⁶⁾ Doch das Bild der Mutter mit ihrem ernsten Blick und ihren liebevollen Lehren, stand mahnend Tag und Nacht gleich einem schützenden Engel vor seiner Seele und lenkte seinen Sinn über die Flüchtigkeit und Nichtigkeit des Erdenlebens hinaus, nach oben. „Während er nun, so berichtet sein Biograph (Kap. 2), kindischem Leichtsinne ergeben war, schien es ihm einst in der Nacht, als wäre er an einem sehr schlammigen und schlüpfrigen Orte, von dem er nur mit großer Schwierigkeit fortkommen konnte. Jenseits dieses Ortes aber sah er einen sehr lieblichen Pfad, auf welchem eine hohe Frau, reich und schön gekleidet, in würdevoller Haltung einherschritt, der mehrere andere weiß gekleidete Frauen folgten. Unter den letzteren befand sich auch seine Mutter. So wie er sie erkannte, versuchte er zu ihr hin zu eilen, allein er vermochte von jenem schlammigen und

1) Corbeja aurea oder vetus bei Amiens in der Picardie, um 664 von der hl. Königin Bathilde, Gemahlin Chlodwigs II. gestiftet.

2) Sein Geburtsjahr läßt sich aus dem in Vita ep. 40 angegebenen Sterbetag und seinem Lebensalter berechnen. Der Tag seiner Geburt ist unbekannt. Der oft genannte 8. oder 9. Sept. ist Translationstag. Vgl. v. Schubert I. e. S. 20, Anm. 2.

3) Von ca. 775—826 Abt von Corbie.

4) Vgl. die von ihm verfaßten Statuten für Corbie, neu herausgeb. v. Levillain in *Le Moyen-Age* 1900, S. 335 ff.

5) Deutsche Übers. v. Meyer v. Knorau in *Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit*, Bd. 38, S. 41.

6) Vita ep. 2; bei Waitz I. e. S. 20.

schlüpfrigen Orte nicht wegzukommen. Indes näherte sich ihm jener Zug von Frauen. Da war es ihm, als wenn die, welche die Herrin der anderen zu sein schien, und die er sogleich ohne allen Zweifel für Maria hielt, zu ihm sagte: „Mein Kind, willst Du zu Deiner Mutter kommen?“ Als er nun antwortete, von Herzen gerne wolle er das, so erwiderte sie: „Wenn Du an unserer Gesellschaft teilnehmen willst, so mußt Du allen Leichtsinns fliehen und die kindische Ausgelassenheit aufgeben und auf Dich selbst, ein ernstes Leben führend, achthaben. Denn gar sehr verabscheuen wir alles, was von Leichtsinns und Müßiggang zeugt, und wer an dergleichen Freude findet, kann nicht in unserem Kreise sein.“ Nach diesem Gesichte, fährt der Biograph fort, begann er sofort sich ernster zu benehmen, den Umgang mit (andern) Knaben zu meiden, sich mit Lesen und frommen Betrachtungen und sonstigen nützlichen Dingen anhaltend zu beschäftigen, so daß seine Mitschüler sich gar sehr wunderten, daß er so plötzlich umgewandelt sei.“

So wuchs der fromme Knabe in der Stille und im Frieden des Klosters heran und ward frühzeitig in den Konvent der Mönche aufgenommen. In seinem 12. Lebensjahre erhielt er die Tonsur und stand nun in den höheren Studien. Aber leider begann mit ihnen auch wiederum der fromme Ernst und Eifer zu schwinden und zu erkalten. Da sollte ein anderes Ereignis tief in sein Gemüt eingreifen und seinem inneren Leben wieder mehr Gehalt und zielbewußte Richtung geben: es war die Kunde vom Tode des geliebten Kaiser Karls des Großen (28. Januar 814), die durch alle Lande flog und überall schmerzliche Bewegung hervorrief. Auch der junge Mönch war tief ergriffen und erschüttert, hatte er doch den greisen Herrscher „selbst einst in aller Macht und Glanzespracht gesehen“ (Kap. 3). Mit einem Male kam ihm wieder so recht lebendig die Vergänglichkeit alles Irdischen zum Bewußtsein und Bild und Wort der Mutter tauchten mahnend vor seinem Geiste auf. „Furcht und Schrecken erfüllten ihn; er ging wieder in sich . . ., legte alles leichtfertige Wesen ab, begann in Zerknirschung und Liebesehnsucht sich ganz dem Dienste Gottes hinzugeben und in Gebet, Nachtwachen und Enthaltensamkeit sich zu üben.“¹⁾ Ein geheimnisvolles Traumgesicht in der heiligen Pfingstnacht — ein Gang durch die Schrecken des Fegefeuers und die Seligkeit des Himmels — bestärkten ihn in seinem Vorhaben. „Gehe hin, mit der Märtyrerkrone geschmückt, wirst du wiederkehren!“²⁾ — hatte er dort oben eine himmlische Stimme rufen hören. Zeit lebenslang klang sie nach in seinem Innern, ihn anspornend,

¹⁾ Vita ep. 3; bei Waitz l. c. S. 21.

²⁾ Vita ep. 3; bei Waitz l. c. S. 23.

tröstend, ermutigend auf allen Pfaden seines Lebens. Die verheißene Märtyrerkrone war sein Lebensideal, das er noch im Sterben fest im Auge hielt.

Von jetzt an muß er in klösterlicher Tugend und Wissen große Fortschritte gemacht haben, sonst hätten seine Obern den jungen, erst 15jährigen Mönch, zusammen mit dem Mönche Witmar nicht zum Lehrer und Vorsteher der St. Petri-Schule zu Corbie gemacht. Mit großer Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Hingebung widmete er sich ganz diesem Amte. Gleichwohl waren schwere Sorgen ihm nicht erspart. Lassen wir seinen Biographen selbst erzählen:

„Ein kleiner Knabe, namens Fulbert, wurde in der Schule von einem Kameraden mit einer Tafel so heftig gestoßen, daß er eine tödliche Wunde davontrug. Darüber ward unser Diener Gottes sehr traurig; er empfand es gar schmerzlich, daß während seiner Amtsverwaltung ein solcher Mangel an Aufsicht über seine Untergebenen vorgekommen sei. Als nun die Todesstunde des Kindes herannahte, lag der Mann Gottes gerade etwas schlummernd auf seinem Lager. Da sah er plötzlich im Traume, wie die Seele des Knaben, dem Leibe enthoben, von Engeln zum Himmel emporgetragen wurde, und wie auch er, Ansgar selbst, vermöge eines wunderbaren und geheimnisvollen Vorganges durch Gottes Fügung sie begleiten durfte. Als sie im Heiligtum des Himmels angelangt waren, sah Ansgar, wie die Seele des Knaben in ein purpurfarbenes Gemach geführt und unter die Scharen der Märtyrer versetzt wurde. Dabei ward ihm kund getan, daß, weil der Knabe die Schmerzen der Wunde so geduldig ertragen und bis in den Tod voll Bruderliebe für den, der ihn geschlagen hatte mit der größten Herzensgüte Fürbitte eingelegt hatte, die göttliche Erbarmung und Liebe diese seine Geduld und Liebe dadurch belohnt habe, daß er in den Chor der Märtyrer eingereiht sei.“ (Kap. 5.) „Sein tiefbekümmertes Herz“, fügt schön und treffend der Biograph hinzu, „ward durch den Hinblick auf die gerettete Seele¹⁾ des Kindes erleichtert.“

Unterdessen begann ein Tochterkloster von (Alt-)Corbie, das den Namen (Neu-)Korvey („Nova Corbeja“) erhielt, feste Wurzeln im Sachsenlande zu schlagen. Schon im Jahre 815 hatten die Corbieer Mönche im Sollingerwalde an einem Orte Hetha den Klosterbau begonnen; 7 Jahre später, im Herbst 822, wurde das Kloster nach der günstiger gelegenen Villa Höxter im fruchtbaren und anmutigen Tal der Weser verlegt und durch Bischof Badurad von Paderborn eingeweiht. Im Jahre darauf wurde Ansgar mit einer Anzahl anderer Mönche nach (Neu-)Korvey

1) »ex salute pueri«, Vita ep. bei 5; Waitz S. 25.

entsandt. Was ihn bewog, freiwillig Heimat und Kloster, „den Ort seiner Stabilität, wo er sich Gott dargebracht („Deo oblatum“) und Gehorsam versprochen hatte“,¹⁾ zu verlassen, war wiederum nichts anderes, als „das Heil der Seelen“. ²⁾ Von seinem Abte Adalhard, der bis zu seinem Tode³⁾ Alt- und Neu-Korvey leitete, erhielt er das Amt, als erster Vorsteher die junge Klosterschule⁴⁾ zu leiten und in der Kirche dem Volke das Wort Gottes zu verkünden — eine treffliche, ganz providentielle Vorschule seines eigentlichen, hohen Lebensberufes.

Im 3. Jahre widmete sich Ansgar still und eifrig allen Pflichten seines Standes, da gab ein Ereignis, das überall im Frankenlande freudige Bewegung hervorrief, und das in religiöser und politischer Beziehung für Kirche und Reich von größter Bedeutung sein konnte,⁵⁾ auch seinem Leben eine ganz neue Richtung. Am Feste St. Johann des Täufers, 24. Juni 826, ließ sich nämlich der Dänenkönig Harald vom Erzbischof Otgar in der St. Albanskirche bei Mainz mit Familie und Gefolge, zusammen an 400 Personen,⁶⁾ taufen. Mit kaiserlicher Pracht wurde die hl. Handlung, bei der Ludwig d. Fr. selbst, seine Gemahlin Judith, sein ältester Sohn Lothar und die Vornehmsten seines Hofstaates Taufpaten waren, vollzogen. In lebendigen Farben schildert der kaiserliche Hofpoet Ermoldus Nigellius⁷⁾ in

¹⁾ Vita ep. 6; bei Waitz I. c. S. 26.

²⁾ »Pro salute animarum.« Vita I. c.

³⁾ † 2. Januar 826. Nach ihm wurde sein Bruder Wala († 836) Abt zu Corbie und Warin († 20. Sept. 856) Abt von (Neu-)Korvey.

⁴⁾ Nach einer Notiz im Histor. Jahrb. d. Görr.-Ges. 24 (1903) 732 dürfen wir in Bälde von der Hand Prof. Dr. Meisters eine Geschichte der wissenschaftlichen Bestrebungen und Arbeiten in Korvey erwarten.

⁵⁾ Die Folgezeit bewahrheitete leider nicht diese berechtigten Erwartungen; Ansgars Mißerfolge u. wechselreiche Lebensschicksale sind der beste Beweis dafür. Harald nahte sich eben mehr aus politisch-praktischen, als religiös-innerlichen Gründen dem Taufbad, gleich manchen anderen seiner Stammesgenossen, von denen ein alter St. Galler Mönch in den Gesta Karoli lib. II. cap. 19. (Mon. Germ. Script. II. pg. 762) erzählt, daß sie von Jahr zu Jahr in steigender Anzahl sich zu Ostern zum allgemeinen großen Taufzuge, am Kaiserhofe einfanden. Einstmals waren es gar fünfzig auf einmal. Ohne Zögern befahl der Kaiser ihnen die Taufe zu spenden. In der Verlegenheit nun, sofort die feinen Taufhinnen in solcher Anzahl zu beschaffen, nahm man gewöhnliche Hemden, und schnitt und nähte sie notdürftig zusammen. Da war aber ein alter Normannenrecke, dem dieses bündige Verfahren übel behagte. Er musterte sein Flickhemd mit mißvergnügten Blicken und rief endlich in hellem Zorne dem Kaiser ins Gesicht: »Schon 20 Mal habe ich mich hier baden lassen und bin stets mit dem besten weißen Gewande bekleidet worden; aber ein Sack, wie der da, paßt nicht für Edle, sondern für Sauthirten! Wenn ich mich nicht schämte, nackt davon zu gehen, würde ich Dir gerne Dein Hemd samt Deinem Christus lassen!« (Dehio, I. c. I. S. 50.)

⁶⁾ Nach Ann. Xant. z. J. 826.

⁷⁾ In hon. Hludov. lib. IV., Vers 147 ff. Deutsche Ausgabe v. Wattenbach in Geschichtschreiber d. deutschen Vorzeit, (1888), 2. Aufl., Bd. 18.

seinem Lobgedicht auf Ludwig d. Fr. den Glanz jener Tage in der Königspfalz zu Ingelheim.¹⁾

Als nun Harald und sein Gefolge nach Dänemark zurückkehren wollte, da handelte es sich darum, den Neubekehrten auch einen passenden Berater und Priester mitzugeben, der sie im Glauben befestige und auch die Glaubensmission bei dem noch größtenteils heidnischen Dänenvolke mit Eifer und Geschick übernehme. Schon in früheren Jahrzehnten waren dort verschiedene Missionsversuche²⁾ unternommen worden, erst von Bremen aus unter dem hl. Willehad, dann durch Gründung der Kirche zu Hammaburg durch den Priester Heridag (zw. 809 u. 814), und schließlich durch den Erzbischof Ebo³⁾ von Rheims dem von Papst Paschalis feierlich die Legation über die gentes aquilonis übertragen worden war, und der mit dem Priester Halitgar von dem vom Kaiser geschenkten Orte Welanao aus, wo sie ein Kloster (das in der Nähe entstehende Dorf hieß darnach Münsterdorf bei Itzehoe), zwei Jahre lang (822/3) einen nicht unerfreulichen Anfang machte. Neue politische Wirren, Thronstreitigkeiten zwischen König Harald und seinen Vettern, den Söhnen Göttriks, zwangen ihn zur Heimkehr. Haralds Taufe bot Gelegenheit, die unterbrochene Dänenmission wieder neu aufzunehmen.

Als Kaiser Ludwig im Rate seiner Vertrauten nach einem geeigneten Manne für diese dänische Mission Nachfrage hielt, da erhob sich Wala, der Abt von Alt- und Neu-Korvey und sprach, er wisse einen Mönch in seinem Kloster, der voll glühenden Glaubenseifers und voll Sehnsucht sei, um Christi willen recht vieles zu dulden. Dann pries er dessen Bildung und Charakter und erklärte, er sei zu diesem Werke gar wohl befähigt,⁴⁾ — der Mönch war Ansgar. Er wurde sofort an den Kaiserhof berufen. Zuerst machte ihm sein Abt privatim von dem Plane Mitteilung. Als Antwort kannte „der schlichte Mönch“ nur das Wort „Gehorsam“: „Er sei zu allem bereit, wozu man im Dienste des Herrn seinen Gehorsam in Anspruch nehme.“⁵⁾ Man führte ihn hierauf vor den Kaiser und dieser richtete an ihn die Frage, ob er in Gottes Namen den König Harald begleiten wolle, um den Dänen das Evangelium zu verkünden? „Vom Herzen gern!“ war seine Antwort. Und als der Abt ihn darauf aufmerksam machte, er bürde ihm diese große

¹⁾ Vgl. die hübsche Schilderung bei Fob, l. c. II, S. 8 f

²⁾ Vgl. v. Schubert l. c. S. 16—20 über die Anfänge der schleswig-holst. u. dänischen Mission.

³⁾ † 20. März 851, einer der einflußreichsten Männer seiner Zeit u. treuer Freund und Berater Ansgars bei allen seinen Missionsunternehmungen.

⁴⁾ u. ⁵⁾ Vita ep. 7; bei Waitz l. c. S. 27.

Last keineswegs als Befehl auf, wenn er sie aber freiwillig erwähle, so sei es ihm lieb und er gebe ihm kraft seiner Autorität die Erlaubnis dazu,¹⁾ da stellte sich der treue Mönch aus freien Stücken in den Dienst des höheren Rufes.

So ganz ohne Kampf und Opfer sollte es jedoch nicht abgehen. Von einigen Seiten wurde es ihm als Herzlosigkeit und Verwegenheit ausgelegt, daß er sein Vaterland, seine Verwandten und auch die süßen Liebesbande, die ihn an seine geistlichen Brüder knüpften, zerreißen, und fremde Völker aufsuchen und unter unbekanntem, wilden Menschen leben wolle.²⁾ Ja selbst Schmäreden mußte er auf sich nehmen. Ansgar schwieg still, zog sich vom unruhigen Treiben des Hoflebens an einen einsamen Ort im naheliegenden Weinberge zurück und rang in Gebet und frommer Lesung nach Kraft und Erleuchtung. Dort spielte sich eine hübsche, psychologisch feine Bruderszene zwischen Ansgar und dem Mönche Autbert³⁾ ab (Kap. 7). Da dieser Ansgar so traurig und betrübt sah und bemerkte, wie er alle Tage für sich allein blieb und mit Niemanden umging, mit Niemand redete, so begann er Mitleid mit ihm zu empfinden und begab sich eines Tages an den Ort, wo Ansgar in dem Weinberge allein saß. Hier frug er ihn, ob er die Reise wirklich unternehmen wolle? Ansgar aber, in der Meinung, Autbert tue diese Frage nicht aus Mitleid, sondern aus Arglist, um ihn auszuforschen, antwortete: „Was soll das Dich kümmern? Beunruhige mein Gemüt nicht durch solche Fragen!“ Das kleine Mißverständnis war bald aufgeklärt. Ansgar dankte dem Freund und Mitbruder für sein Wohlwollen und dieser bietet sich hochherzig an, „aus Liebe zu Gott mit ihm zu reisen.“ Rasch ist der Plan entworfen und schließlich bittet Autbert seinen Abt „in Christi Namen Ansgars Helfer und Tröster sein zu dürfen.“⁴⁾

*

*

Bald darauf verließen die beiden glaubenseifrigen Mönche in der Gefolgschaft König Haralds die kaiserliche Pfalz und fuhren vom Kaiser mit dem nötigen Kirchengewand, mit Zelten, Gewändern, Büchern und anderen Bedarf reichlich ausgerüstet, den Rhein hinab. Es muß ihnen aber in der rohen, ungebildeten Dänenumgebung nicht sonderlich behagt haben. Der Biograph sagt diesbezüglich kurz aber bezeichnend: „Harald aber, dem sie anvertraut waren, wußte, roh und eben erst bekehrt, wie er

1) u. 2) Vita ep. 7; bei Waitz I. c. S. 27.

3) Er war von vornehmer Geburt, Vertrauter seines Abtes und »domus procurator«, aus welchen Gründen (!) ihm Tamm (I. c. S. 10 f.) den »wichtigeren diplomatischen Teil« der Sendung zuweist.

4) Vita ep. 7, bei Waitz S. 27.

war, nicht, wie man Diener Gottes behandeln mußte. Und auch die Seinigen . . . kümmerten sich nicht viel um sie.¹⁾ Unter vielen Leiden und Entbehrungen kamen sie bis Köln, wo ihnen der dortige Bischof Hadebald, „voll Mitleids mit ihrer Not“²⁾ ein eigenes Schiff mit zwei bequemen, gedeckten Kajüten schenkte, damit sie nicht so sehr der Ungunst der Witterung und der Rücksichtslosigkeit ihrer Reisegeossen ausgesetzt seien. Doch kaum hatte Harald das schöne Schiff erblickt, als er auch schon die eine Kajüte für sich in Beschlag nahm, so daß die Mönche gemeinsam mit der andern sich behelfen mußten. Das Opfer, das sie damit brachten, blieb nicht ohne Segen, indem sich ihnen dadurch Gelegenheit zur Annäherung und zu vertrautem Verkehre mit dem neubekehrten Könige und seiner Umgebung bot. Der friesischen Küste entlang gelangten die Missionäre wohlbehalten in das Land ihrer Sehnsucht und Bestimmung, wo sie „bald unter Christen, bald unter Heiden“³⁾ wirkten und „viele“⁴⁾ zum christlichen Glauben geführt haben sollen. Doch nicht lange dauerte ihre Wirksamkeit im Lande Haralds, denn schon bald wurde Harald und mit ihm die Missionäre vertrieben. An einem südlicher gelegenen, uns nicht näher bekannten Orte eröffneten sie hierauf eine Schule, die aber auch keinen bedeutenden Aufschwung nahm, indem die Zahl der zum Teil aus der Sklaverei losgekauften Knaben, kaum über zwölf anwuchs. Zum Unglück kränkelte auch sein treu ergebener Begleiter Autbert ständig, so daß er nach zwei Jahren in sein Kloster Korvey heimkehren mußte, wo er um Ostern 829 fromm verstarb. Ansgars erstes Missionsunternehmen war also nach menschlichen Ermessen mißglückt; die großen Erwartungen und Pläne hatten sich nicht verwirklicht, nicht einmal eine Kirche hatte er im dänischen Lande erbauen können. Aber der „schlichte Mönch“ ließ sich nicht entmutigen, und daran liegt gerade die

1) Vita ep. 7; bei Waitz S. 29.

2) Vita ep. 7; bei Waitz S. 29.

3) Vita ep 8; bei Waitz S. 30. Wenn neustens Matzen l. c. S. 8 unten, wie schon früher andere, behauptet, A. habe wahrscheinlich Haddedy zu seinem Aufenthaltsort gemacht, es sei aber nicht sicher, ob er seinen Wohnsitz nicht vielfach verändert habe, so ist diese Angabe nach obigem Zitat zu ändern. Auch läßt er (S. 10) irriger Weise die Missionäre die Schule in Dänemark selbst und zwar vor der Vertreibung gründen, »weil es mit der Verkündigung des Evangeliums nicht vorwärts gehen wollte«.

4) Man wird angesichts der feindseligen Haltung des Volkes gegen den christlichen Harald und die Missionäre und der darauffolgenden fast gänzlichen Vernichtung der Mission, gut daran tun, das Wörtlein »viele« sehr maßvoll zu deuten, jedenfalls nicht im Sinne der lectio V, des Breviarium Monasticum, das von »innumeris ex Danis« redet. In einem späteren kleinen Aufsätze werden wir die Ansgar-Vita im kirchlichen Offizium nach ihrem historischen Wert und Gehalt untersuchen.

eigentliche Charaktergröße des Heiligen; in der Schule seiner hl. Ordensregel hatte er von Jugend auf gelernt „still und gelassen in der Geduld festzuhalten und im Ausharren nicht zu ermüden und abzulassen,“¹⁾ so lange Gott ihn an seinem Posten haben wollte.

Gott rief ihn bald auf ein größeres und schwierigeres Arbeitsfeld. Am Hofe Kaiser Ludwigs d. Fr. war zur selben Zeit (729) eine Gesandtschaft aus Schweden angelangt, die u. a. auch um Priester und Missionäre bat, da ihr König und Volk der Annahme des Christentums nicht abgeneigt seien. Der Kaiser ließ dies Ansgar melden und berief ihn ohne Verzug an seinen Hof. Und dieser „erglühte voll Herzensinbrunst in Liebe zum Herrn, und achtete es für die größte Freude, Seelen zu gewinnen und für sie arbeiten zu dürfen,“²⁾ und gab die schöne Antwort: „er sei zu allem bereit was der Kaiser ihm in Christi Namen kraft seiner Auktorität zu tun befehle.“

Nach Dänemark an den Hof König Haralds sandte der Kaiser hierauf den Mönch Gislemar. Ansgar aber machte sich allsogleich in Begleitung des Mönches Witmar von (Alt-)Corbie auf die beschwerliche Reise gen Norden in einem Handelschiffe. Doch es erging ihnen schlecht. Auf halber Fahrt wurden sie von Wikinger Seeräubern überfallen; den ersten Angriff wehrten sie tapfer ab, im zweiten unterlagen sie. Es gelang ihnen nur noch, das Schiff ans Land zu bringen und dann schleunigst auf der Flucht ihr nacktes Leben retten zu können. All die kostbaren kaiserlichen Geschenke, die ganze Missionsausstattung samt etwa 40 wertvollen Büchern wurde eine Beute der Piraten.³⁾ Das war ein herber Schlag. Ansgars Gefährten wollten heimkehren; er aber blieb fest und ruhig und „gab alles, was ihm auch widerfahren möge, Gottes Fügung anheim und beschloß, auf keinen Fall eher zurückzukehren, als bis er von Gott selbst einen Wink bekommen habe, ob in jenen Ländern die freie Predigt des göttlichen Werkes zu erlangen wäre.“⁴⁾ Nach einer langen, beschwerlichen Fußreise kamen sie endlich nach Birca am Mälarsee, wo sie von König Biörn auch ohne kaiserliche Briefe und Geschenke freundlich aufgenommen wurden. Biörn gab ihnen volle Freiheit, den christlichen Glauben in seinem Lande zu verkündigen. Sie fanden auch guten Boden; nicht nur zahlreiche christliche Kriegsgefangene drängten sich zum Empfange der hl. Sakramente, sondern auch „einige“ (nonnulli) von den heidnischen Schweden meldeten sich zur hl. Taufe.

¹⁾ s. Reg. ep. 7 (4. Stufe der Demut).

²⁾ Vita ep. 9; bei Waitz S. 31.

³⁾ u ⁴⁾ Vita ep. 10; bei Waitz S. 31 f.

Unter ihnen war „der Vorsteher von Birka“, Herigar mit Namen, einer der vertrauten Räte des Königs. Mit großem Eifer und Ausdauer nahm sich der edle Herigar der Missionäre an und baute auf seinem Gute die erste, christliche Kirche in Schweden. Anderthalb Jahre wirkten Ansgar und Witmar daselbst, dann kehrten sie (im Herbst 830) zum Rechenschaftsberichte wieder an den Kaiserhof und in ihr Kloster Korvey zurück, „über zwei Völker triumphierend“, wie 250 Jahre später Adam v. Bremen in oratorischer Begeisterung in seiner „Hamburger Kirchengeschichte“¹⁾ niederschrieb.

Im Frankenreiche, in den maßgebenden Kreisen sah man wohl ein, daß diese kleinen Wander- und Einzelmissionen nicht zum gewünschten Ziele, zur Christianisierung des noch heidnischen Nordens führen konnten; man mußte in größeren Zügen und von einem festen Stützpunkt aus das nordische Missionswerk unternehmen. Darum griff Ludwig d. Fr. auf einen alten Plan seines Vaters Karls d. Gr. zurück, in Hamburg ein eigenes Bistum für Nordalbingien, d. i. das Land nördlich der Elbe, das bisher den Bischöfen von Bremen und Verden zugeteilt war, zu errichten und mit diesem Sitz die Legation für die nordischen Völker zu verbinden. Wahrscheinlich im Sommer 831 auf dem Reichstage von Diedenhofen kam die Sache zur Sprache und noch im selben Jahre wurde Ansgar unter großer Feierlichkeit von des Kaisers Halbbruder, Bischof Drogo von Metz unter Assistenz der Erzbischöfe von Mainz, Trier und Rheims und im Beisein anderer Bischöfe,²⁾ darunter die von Bremen und Verden, zum ersten Erzbischof von Hamburg geweiht.³⁾ Gleich darauf begab er sich nach Rom, um vom Papste Gregor IV. die Anerkennung des apostolischen Stuhles für die neue Stiftung und Mission einzuholen. Er erhielt sie zugleich mit dem erzbischöflichen Pallium und der Ernennung zum päpstlichen Legaten für den Norden⁴⁾ für sich und seine Nachfolger.

¹⁾ I. ep. 17. Ausg. v. Waitz in *Script. rer. Germ. in us. schol.* 2. Aufl. 1876, S. 17.

²⁾ Vita ep. 12; bei Waitz S. 34.

³⁾ Die bei Böhmer-Mühlbacher Nr. 899 abgedruckte Stiftungsurkunde des Erzbistums Hamburg vom 15. Mai 834 ist nach Hauck (*Kirchengesch. Deutschlands II*, S. 621, Anm. 3) ein, mit Benützung der Vita v. Ansg. verfertigtes Falsifikat.

⁴⁾ Vita ep. 13; bei Waitz S. 35. »Und ernannte ihn zu seinem Legaten bei allen ringsum wohnenden Völkern der Schweden oder Dänen, wie auch der Slaven und anderen Nationen des Nordens.« Die jüngere, im Interesse Bremens interpolierte Handschriftengruppe dehnt die Legation noch auf »Farrien (Farrör), Gronlondon (Grönland), Islondon (Island), Scridevindun, auf die Slaven aller nördlichen und östlichen Völker wie sie auch genannt sein mögen« aus (vergl. Laurent. Wattenbach, l. c. S. 30 f.).

Der neue Hamburger Erzbischof sah als seine nächste Hauptaufgabe die Befestigung seines eigenen Bischofssitzes und die Christianisierung des unwohnenden, noch heidnischen Volkes an. Als Missionsbischof für Schweden bestimmten und weihten (i. J. 832) Ansgar und Ebo von Rheims des letzteren Neffen Gauzbert,¹⁾ und Ebo überließ ihm als materielle Hilfsquelle und als Missionsstützpunkt die Zelle Welanao, während Ansgar als solchen vom Kaiser die fränkische Abtei Turholt in Westflandern²⁾ erhalten hatte. Dasselbst gründete er eine Art Missionsschule, indem er eine Anzahl Knaben loskaufte und sie teils hier, teils in Hamburg, wo er auch ein Kloster samt Schule gründete und eine wertvolle Bibliothek anlegte, durch Mönche aus Alt-Corbie erziehen ließ. Wohl gelang es ihm, in seinem umliegenden Missionsgebiet vier Taufkirchen³⁾ und eine schöne Kirche zu Hamburg zu errichten und auch unter den heidnischen Dänen „viele“⁴⁾ für den christlichen Glauben zu gewinnen, ohne jedoch eine christliche Kirche auf dänischem Boden erbauen zu können.⁵⁾ Nur sehr langsam entwickelte sich das neue Missionsbistum. St. Ansgar ließ sich aber nicht entmutigen, sondern arbeitete ruhig und zielbewußt weiter.

Im fränkischen Reiche tobten unterdessen traurige Bruderzwiste und bedrohten das neue Bistum Hamburg in seiner Existenz, da nämlich die Söhne Ludwigs d. Frommen sich in ihre väterliche Erbschaft teilen sollten. Flandern kam 843 an Karl d. Kahlen, der das dort befindliche Kloster Turholt einem seiner Getreuen, Namens Raginar verlich; dieser säkularisierte das Kloster und machte die für den Missionsdienst erzogenen Knaben zu Leibeigenen.⁶⁾ Das war ein harter Schlag für den frommen Erzbischof; seine sichere Einnahmsquelle hörte von jetzt an auf, er hatte weder Mittel für die kostspieligen Missionsunternehmungen, noch

¹⁾ E. Dümmler gibt in den Forschungen z. deutsch. Gesch. 5 (1865) 369 ff. Teile »aus einer verschollenen Fuldischen Briefsammlung des 9. Jahrhunderts«, die sich in den Magdeburger Centurien (Cent. IX.) erhalten haben. Darunter finden sich auch Bruchstücke aus Briefen des Abtes (später Erzbischofs) Rhabanus Maurus an Gauzbert, (der sich seit seiner Bischofsweihe den Namen Simon beilegte,) denen zufolge Gauzbert von Fulda aus mit Büchern und Kirchengeschäften versorgt wurde: ... »unum missale cum lectionibus et evangelis, unum psalterium et librum actus apostolorum, ... tres vestitus ad tria altaria, ... duos vestitus sacerdotales, casulas duas et camisas duas, bina hororia cum binis mapulis seu cingulis, item corporale et pallium ... unam gloggam et unum tinnabulum« ... (l. c. S. 382).

²⁾ Vita ep. 12; bei Waitz, S. 34.

³⁾ Vgl. Hauck: Kirchengesch. Deutschl. II, 622.

⁴⁾ »multos«, Vita ep. 15, S. 36. Daraus bei Adam v. Bremen (I, ep. 19 ed. Waitz l. c. S. 52) »innumerabilem multitudinem«.

⁵⁾ Vgl. Vita ep. 24, S. 52.

⁶⁾ Vita ep. 36, S. 71.

solche zum Unterhalte des Hamburger Klosters und der dortigen Schule. Die meisten Mönche kehrten heim nach Corbie; Ansgar „selbst aber wollte, obwohl er in Armut lebte, das ihm übergebene Amt doch durchaus nicht aufgeben“¹⁾

Bald traf ihn ein neuer, noch härterer Schlag. Es war in jener Zeit,²⁾ da die nordischen Wikinger alljährlich in großen Scharen mit ihren Schiffen ausschwärmten und das fränkische Küstenland verheerten und ausraubten. Eines Abends erschienen sie auch ganz plötzlich vor Hamburg. Zum Unglück war der Stadtkommandant, Graf Bernharius eben abwesend. Rasch tritt Ansgar selbst an seine Stelle, ruft alle waffenfähigen Mannen um sich, um den Angriff abzuwehren. Doch die Flut der normannischen Seeräuber ergießt sich bereits ins Innere der Stadt; ein Widerstand ist nutzlos. Eilig gibt der Erzbischof den Befehl, vor Allem die hl. Reliquien in Sicherheit zu bringen, dann sucht er selbst und alle Kleriker und Bewohner der Stadt in der Flucht sein Heil; viele entkommen, andere werden gefangen, sehr viele niedergehauen. Die Stadt ist eine Beute der Feinde. Ein Tag und zwei Nächte lang ward geraubt und geplündert; traurig sah Ansgar aus der Ferne seinen kunstvollen Bischofsdom, sein Kloster mit all seiner Habe und den kostbaren Kirchengesäßen und Büchern und alles, was er in langen arbeitsreichen Jahren gesammelt und geordnet hatte in Flammen aufgehen; aber kein Wort des Unmutes oder der Verzagung kam über seine Lippen. (Dehio I, 70.) — „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen! Der Name des Herrn sei gepriesen!“³⁾ — so sprach er leise vor sich hin und zog von dannen — wohin? Das wußte er selbst noch nicht. Trüb und dunkel lag die Zukunft vor ihm: seine Bischofsstadt und sein Hirtensprengel waren verwüstet und verödet. „Hinter ihm lag statt eines großen, machtvollen Reiches ein zersplittertes und durch inneren Hader verzehrtes; vor ihm die skandinavischen Lande, in denen das Heidentum zur letzten Reaktion sich kräftig erhob, und in denen er noch keinen festen Einfluß gewonnen hatte, weil in ihnen nichts von Bestand war, als die ununterbrochenen Kleinkriege und Thronwirren.“⁴⁾ Gerade zur selben Zeit⁵⁾ traf auch aus der Mission in Schweden eine neue Hiobspost ein: ein Volks-

¹⁾ Vita ep. 21, S. 46.

²⁾ Im selben Jahre machten sie auch auf der Seine mit 120 Schiffen einen ähnlichen Überfall auf Paris, das sie am Charsamstag des Jahres 845 plünderten und verheerten.

³⁾ Vita ep. 16, S. 37 f.

⁴⁾ Tamm I. c. S. 39.

⁵⁾ Vgl. Kunik I. c. S. 192.

aufstand hatte sich gegen die Glaubensboten erhoben; ein fanatisch verhetzter Volkshaufen stürmte das Haus des Bischofs, ermordete dessen Neffen Nithard und vertrieb Bischof Gauzbert samt seiner Begleitung aus dem Lande.¹⁾ Auch die kümmerliche Frucht der schwedischen Mission war also vernichtet und damit die ganze nordische Mission auf allen Punkten gescheitert — überall nur Trümmer.

Unterdessen soll der heimatlose Seelenhirte mit seinen vertriebenen Mönchen und Klerikern südlich von Hamburg im Bistum Verden auf dem Landgute Ramesloh, das ihm eine fromme Matrone, Namens Iki a angeboten hatte, für mehrere Jahre (seit 849) eine Zufluchtsstätte gefunden haben.²⁾ In Ergebung und Geduld, sicher aber auch nicht untätig wartete St. Ansgar hier ab, was Gott in Zukunft von ihm verlangen werde.

Bald nach der Zerstörung Hamburgs starb der Bischof des nahen Bistums Bremen, Leuderich († 24. August 845). Kaiser Ludwig der Deutsche, der von der Wichtigkeit der nordischen Mission überzeugt war, entschloß sich, Ansgar den erledigten Bischofsstuhl von Bremen zu übertragen. Doch Ansgars zarte Gewissenhaftigkeit [„caute praevidens“³⁾] fand darin einen Verstoß gegen die kanonischen Bestimmungen der Kirche; er fürchtete außerdem durch die Annahme des reichen Bistums Bremen sich den Vorwurf der Habsucht („ne nevo cupiditatis reprehendetur“) zuzuziehen. Der Kaiser legte darum noch im Herbste desselben Jahres 845 einer Reichsversammlung zu Paderborn die Frage vor; sie gab ihre Zustimmung zur Vereinigung der Diözesen Hamburg-Bremen. Ansgar war noch nicht beruhigt. Eine weitere Bischofssynode zu Mainz 847 sprach sich für Wiederherstellung der alten bis 831 bestehenden Diözesenordnung aus, d. h. Hamburg und sein Gebiet solle wieder zum Verdener Bistumsprengel geschlagen, mit anderen Worten aufgehoben werden. Doch schon die Synode des folgenden Jahres 848 zu Mainz wies das Hamburger Gebiet dem Bischof von Bremen zu. Jetzt erst (i. J. 849) zog Ansgar in Bremen ein. Aber alsbald stiegen von anderer Seite neue Schwierigkeiten auf. Die langwierige Angele-

¹⁾ Vita ep. 17, S. 38.

²⁾ Also weiß Adam von Bremen l. c. I, 25, S. 21 zu berichten. Die Vita s. Ansgarii übergeht den Aufenthaltsort und die Missionsreisen des Heiligen in den Jahren 845–49 mit Stillschweigen. Dehio hält (l. c. I, S. 159 f.) diese Angabe Adams für »ein leicht zu durchschauendes Gespinnst von dunkler Sage und betrügerischer Erfindung, aus dem sich das Teilchen Wahrheit, das schließlich darin stecken mag, nicht mehr ausscheiden läßt.« Auf das Kloster zu Ramesloh wurden nämlich später von Bremen und von Verden Rechtsansprüche erhoben. »An den Fälschungen, die bei dieser Gelegenheit entstanden, hatte dann die Legende wieder ihren Halt.« (v. Schubert l. c. S. 26) Hauck l. c. II, 624 scheint eine solche Fälschung nicht anerkennen zu wollen.

³⁾ Vita cap. 22, S. 47.

genheit betreffs der Diözesenverschiebung war während mehrjähriger Sedisvakanz (845—850) des Kölner Erzbistums, unter dem Bremen stand, erfolgt. Als am 22. April 850 Gunthar zum Erzbischof von Köln geweiht worden war, erhob er sofort Einspruch und reklamierte Bremen für seine Metropolitangewalt.¹⁾ Infolge einer eigenen Gesandtschaft des Bischofs Salomo I. von Konstanz, gab schließlich Papst Nikolaus I. die feierliche Genehmigung zur Trennung Bremens von dem Kölner Metropolitan Sprengel und zur Vereinigung der beiden Diözesen Bremen-Hamburg, und ernannte durch die Bulle vom 31. Mai 864 Ansgar ausdrücklich zum Erzbischof und päpstlichen Legaten für den Norden („super Danos et Suevos“).²⁾

Nun war der glaubenseifrige Apostel des Nordens wieder im Besitze der nötigen Mittel, um die unterbrochenen Missionsarbeiten wieder mit neuer Kraft und frischen Mut aufnehmen zu können. Er konnte den Gedanken nicht ertragen und war gar sehr betrübt, schreibt sein Biograph,³⁾ daß das in Schweden begonnene Werk des Glaubens wieder ganz zugrunde gehen sollte. Sobald der heidnische Fanatismus sich etwas gelegt hatte, sandte er, wohl im Jahre 849 oder 850⁴⁾ einen Einsiedler Namens Ardgar dorthin, der die treu gebliebenen Christen tröstete und im Glauben bestärkte. Es fehlte ihm aber der Geist eines Glaubensapostels und das Verständnis für die Mission. Der kleine Rest glaubensstarker Christen starb nach und nach; neue Bekehrungen scheint Ardgar nicht gemacht zu haben. Vielmehr kehrte er, von Sehnsucht nach dem Einsiedlerleben getrieben, nach einigen Jahren in seine Heimat zurück,⁵⁾ und Schweden war wieder ohne Missionäre und Priester.

Dagegen regte sich jetzt wieder auf dänischen Missionsboden neues Leben. Den unermüdlichen Anstrengungen Ansgars, der von Kaiser Ludwig dem Deutschen mehrfach als Gesandter an den dänischen Hof geschickt worden war, gelang es, die Freundschaft und Hochschätzung des Königs Horich des Älteren von Dänemark zu gewinnen und hatte selbst im engeren Rate der Vertrauten des Königs gewichtigen Einfluß zu erlangen. Dieser gestattete ihm, die erste christliche Kirche auf dänischen Boden in Schleswig zu bauen und daselbst ständige Priester anzustellen; auch ließ er allen seinen Untertanen volle Freiheit, den christlichen Glauben anzunehmen. Das gab vielen, die aus Furcht nur im Geheimen Christen waren, den Mut, sich auch offen als Christen zu bekennen; viele andere ließen sich taufen; wieder

¹⁾ Vgl. Dehio l. c. I, Krit. Ausführungen VII, S. 54.

²⁾ Vita ep. 23 S. 48 ff. und Jaffé-Wattenbach: Reg. pont. Rom. ed. 2. Nr. 2759.

³⁾ Vita ep. 19, S. 39 ff.

⁴⁾ Nach Kunik l. c. S. 192.

⁵⁾ Vita ep. 20, S. 46.

andere „empfangen gerne die Bezeichnung mit dem Kreuze (Primsigning gen.) und wurden Katechumenen, wodurch sie das Recht erlangten, die Kirche zu besuchen und dem hl. Hochamt beizuwohnen; den Empfang der Taufe aber verschoben sie, um erst am Ende ihres Lebens sich taufen zu lassen und so frei von Makel und Fehl in die Pforten des ewigen Lebens, ohne Verzug und Leiden einzugehen.“¹⁾

Ansgars Glaubenseifer war unerschöpflich. Auch die erloschene Mission in Schweden suchte er wieder anzufachen und leitete deshalb Verhandlungen ein mit dem ehemaligen Missionsbischöfe Gauzbert.²⁾ Doch dieser hielt die Schwedenmission für hoffnungslos und sogar gefährlich³⁾ und zeigte wenig Geneigtheit, dieselbe persönlich wieder aufzunehmen. St. Ansgar aber, der unerschrockene und hochherzige Glaubensapostel entschloß sich darum selbst zu einer nochmaligen Missionsfahrt in den hohen Norden. Ein Traumgesicht⁴⁾ in jener Zeit bestärkte und begeisterte ihn in seinem Vorhaben. Es kam ihm nämlich vor, als erblicke er seinen ehemaligen Abt Adalhard auf seinem Abtsstuhle sitzend und die Hand zum Segnen erhoben. Ansgar kniete ehrfurchtsvoll nieder und vernahm aus dem Munde seines hl. Vaters das ermutigende Wort: „Dedi te in lucem gentium . . .“ „Ich habe Dich zum Licht der Heiden gemacht, daß Du seiest ihr Heil bis an der Welt Ende. Könige sollen sehen und aufstehen und Fürsten sollen anbeten den Herrn, deinen Gott, . . . denn Er wird Dich herrlich machen.“ Wundersam klang dies letzte Wort „denn Er wird Dich herrlich machen“ in seinem Innern wieder und weckte alle seine Jugendträume und Ideale — die Sehnsucht nach der verheißenen Märtyrerkrone.

Als kaiserlicher Gesandter mit Geschenken Ludwigs des Deutschen und Empfehlungen des Königs Horich von Dänemark ausgerüstet, zog er i. J. 852⁵⁾ mit dem Neffen Gauzberts, dem Priester Erimbert nach Schweden zu König Olaf. Nach vorübergehenden Schwanken von Volk und König wurde den christlichen Missionären der Aufenthalt und die Verkündigung der Glaubenslehren in Schweden gestattet.⁶⁾

Während der seeleneifrige Glaubensapostel voll Freude über diesen Erfolg der christlichen Sache in Schweden in sein Bistum zurückkehrte, traf auch schon wieder eine neue, ihn tief betäubende Kunde aus der dänischen Mission ein.

¹⁾ Vita ep. 24, S. 53

²⁾ Nach seiner Vertreibung aus Schweden ward ihm das gerade erledigte Bistum Osnabrück übertragen; er starb um 860 (vgl. Kunik l. c. S. 194.).

³⁾ und ⁴⁾ Vita ep. 25, S. 54 f.

⁵⁾ Nach Kunik l. c. S. 193.

⁶⁾ Vita ep. 25—28, S. 53—59.

König Horich der Ältere war in der Schlacht (854) gefallen; unter seinem Nachfolger Horich d. Jüngeren bäumte sich noch einmal der heidnische Freiheitsfanatismus gegen das Christentum auf: die einzige Kirche daselbst wurde geschlossen, der christliche Gottesdienst verboten und der Priester vertrieben. Doch bald gelang es Ansgar, mit dem dänischen Herrscher freundliche Beziehungen anzuknüpfen und die Wiedereröffnung der Kirche und Anstellung eines Priesters zu erlangen, ja sogar noch mehr als jemals zuvor: den Bau eines zweiten Gotteshauses zu Ribe auf Jütland und die Erlaubnis zum öffentlichen Glockengeläute, „was bisher ein Gräuel für die heidnische Bevölkerung gewesen war.“¹⁾

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens unternahm St. Ansgar keine großen Missionsreisen mehr. Von Bremen aus sorgte er mit treuer Hirtenliebe, daß das Licht des christlichen Glaubens in den nordischen Landen nicht mehr erlösche.²⁾ Nach dem ausdrücklichen Bericht seines Biographen³⁾ „erfüllte ihn solcher Eifer, daß er selbst noch während seiner letzten Krankheit die Missionsgeschäfte seiner nordischen Legation besorgte und nicht eher aufgab, als bis er seinen letzten Lebensatem aushauchte.“ Ganz besonders aber „betete er unablässig für das Heil der Heiden . . . und flehte unausgesetzt zu Gott um Barmherzigkeit an, auf daß sie bekehrt würden.“⁴⁾ Als einst sein Gemüt beim Gedanken an die, nach menschlichem Ermessen geringen Erfolge seiner mühereichen Lebenstätigkeit von Traurigkeit erfaßt wurde, da schrieb ihm sein väterlicher Freund und Berater bei allen Missionsunternehmungen, der greise Erzbischof Ebo von Rheims, das schöne, trostreiche Wort: „Sei getrost! Was wir in Christi Namen zu arbeiten begonnen haben, das muß im Herrn Frucht tragen. Denn das glaube ich, und das halte ich für gewiß, ja das weiß ich ganz bestimmt, daß, wenn auch das Werk, das wir unter jenen Völkern begonnen haben, um unserer Sünden willen eine Zeit lang Hindernisse findet, es doch niemals ganz untergehen, sondern vielmehr mit Gottes Gnade Frucht tragen und gedeihen wird, bis einst der Name des Herrn bis zu den Grenzen des Erdkreises gelangen wird.“⁵⁾

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

1) Vita ep. 32, S. 64.

2) Nach Vita ep. 33, S. 64 blieb Erimbert einige Jahre in Schweden, bis er vom Priester Ansfrið abgelöst wurde. Als auch dieser nach 3 oder 4 Jahren heimkehrte und starb, sandte Ansgar den Presbyter Ragembert dorthin; dieser wurde aber auf der Reise von Seeräubern überfallen und starb, ohne sein Reiseziel zu erreichen. Hierauf schickte Ansgar einen andern Priester Namens Rimbart (von seinem gleichnamigen Biographen und Amtsnachfolger verschieden) nach Schweden.

3) und 4) Vita ep. 34, S. 66.

5) Vita ep. 34, S. 65.